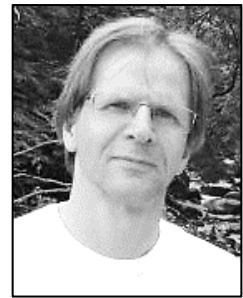


„Hinterm Horizont geht's weiter...“ – Überlegungen zur Dialektik von Schul- und Jugendsportforschung

Jörg Thiele

Technische Universität Dortmund



In der Tagungsankündigung wird der Autismus von Schulsportforschung und Jugendsportforschung moniert, der zu Einseitigkeiten und blinden Flecken auf beiden Seiten zu führen scheint. Diese Diagnose wird zum Ausgangspunkt der eigenen Überlegungen gewählt, um die Frage der grundsätzlichen Plausibilität einer Verknüpfung beider Felder genauer zu betrachten und ggf. detaillierter nach notwendigen Voraussetzungen für solche übergreifenden Zugänge zu fragen.

Der Blick in die übergeordneten Diskurse der Schulforschung und Jugendforschung zeigt auf der einen Seite die auch von den Ausrichtern der Tagung konstatierte engere Verzahnung beider Forschungsrichtungen, auf der anderen Seite aber auch deutliche Tendenzen zur Abgrenzung voneinander, wobei insbesondere auf die verschiedenen disziplinären Verortungen von Schulforschung (Pädagogik/Erziehungswissenschaft) und Jugendforschung (Soziologie) verwiesen wird. Wie auch immer man sich zu diesen Positionsbestimmungen verhalten mag, sie bleiben nicht ohne Wirkung auf die Verhältnisbestimmung von Schulsport- und Jugendsportforschung und bilden damit eine Rahmung, die genauer in den Blick genommen werden sollte.

Jugend als Gegenstand gesellschaftlicher Betrachtungen wird erst durch die historische Realisierung einer systematischen und für alle Heranwachsenden verbindlichen Schul- und Ausbildungszeit thematisch und konstituiert sich damit wesentlich auch über die sich von „Schulzeit“ abgrenzende „Freizeit“ als nicht schulisch oder ausbildungsförmig verplante Zeit, in der dann andere – eben nicht-schulische – Aktivitäten stattfinden können. Schule als gesellschaftliches Teilsystem bleibt bei aller zugestandenen Autonomie immer von ihrer gesellschaftlichen Umwelt (Nicht-Schule) abhängig, da Schule bei aller zugestandenen Bedeutsamkeit immer nur ein Teilbereich der Lebenswelten ihrer Akteure (z.B. der Jugendlichen) sein kann. Im Prozess der Moderne nun scheinen die traditionell eher strikt voneinander getrennten Teilbereiche Schule und Lebenswelt/Freizeit/Jugend immer mehr Verflechtungen einzugehen, vielleicht auch eingehen zu müssen. Zu denken ist dabei etwa an Entwicklungen wie die „Ganztagsschule“ mit ihrer zeitlichen Entgrenzung in traditionelle Freizeitreservoirs, aber z.B. auch an die dynamisch fortschreitenden Medialisierungs- und Digitalisierungsprozesse der außerschulischen Lebenswelt(en), die in die Schule gewissermaßen eindringen, ohne dass die Institution Schule danach um Erlaubnis gefragt worden wäre.

Die so entstehenden Hybride kann man mit guten Gründen als dialektische Strukturen begreifen, d.h. der Blick von der einen Seite beinhaltet immer schon zentrale Elemente der anderen Seite. Das macht die Strukturen (gerade) nicht identisch, es ist also nicht gleichgültig, von welcher Seite man blickt, es macht aber vielleicht ersichtlich, warum in der Schulforschung immer auch die Jugendperspektive und in der Jugendforschung immer auch die Schulperspektive nicht allein erwünscht, sondern immer schon mit angelegt ist. Dies ebenfalls vorausgesetzt, stellt sich die Frage, wie eine Forschungsstrategie angelegt sein könnte, die diese Herausforderungen konstruktiv und explizit aufgreift?

Als eine mögliche Kandidatin zur Beantwortung der Frage entpuppt sich die Schulkulturforschung, wie sie in der Arbeitsgruppe um Helsper seit der Jahrtausendwende sukzessive ausgearbeitet wurde. Sie soll als ein elaboriertes Beispiel aufgegriffen und auf die Möglichkeit einer Ausdehnung auf die schul- und jugendsportliche Ebene hin befragt werden.